

MENSCHEN UND WIRTSCHAFT

Wachrüttler aus der Provinz

Der Forschungsstandort Deutschland macht zu wenig aus seinem Potential – davon ist Paul-Josef Patt überzeugt. Mit seinen Wagniskapitalfonds unterstützt er junge Unternehmen.

Risikofreude wird in München oder Berlin erwartet, aber nicht in Münster. Doch genau dort sitzt Paul-Josef Patt, einer der erfolgreichsten Wagniskapitalgeber in Deutschland. Der Geschäftsführer von Ecapital hat als einer der frühen Investoren vor gut zwei Jahren den deutschen Mittelständler Sonnen an den britisch-niederländischen Shell-Konzern verkauft. In den Hersteller von Speichersystemen für erneuerbare Energien investierte Patt zu einem Zeitpunkt, als das Unternehmen aus 20 Mitarbeitern bestand. Heute macht Sonnen gut 100 Millionen Euro Umsatz mit 700 Beschäftigten, das Unternehmen wechselte für einen dreistelligen Millionenbetrag den Besitzer. Schon 2013 konnte Patt die Geldgeber seiner Fonds mit dem Verkauf des Dresdener Unternehmens Novaled an Samsung erfreuen. Auch der Hersteller für Oled-Leuchttechnologien war ein dreistelliger Millionen-Exit.

Als Geschäftsführer von Ecapital verwaltet Patt Technologie-Fonds mit einem Volumen von etwa 280 Millionen Euro. Der Manager hat sich schon immer auf Unternehmen fokussiert, deren Konzepte weniger schnell erklärt sind als so manches E-Commerce-Start-up, die dafür aber ihre Branchen richtig umkrempeln können. Eher Disruptions-Technologie als Elektrotretroller. Ein eigener Fonds für Cybersecurity ist das etwa gerade oder ein besonderes Augenmerk auf erneuerbare Energien und alles, was heute unter dem Oberbegriff „Clean Tech“ auch immer mehr Geldgeber anlockt.

Die Ausgangssituation in Deutschland ist ausgezeichnet – das ist Patts Mantra seit 20 Jahren. Hier gibt es enorme Budgets, fünf Millionen Studenten und große, renommierte Forschungseinrichtungen. Was Patentanmeldungen und die Wissenschaft angeht, ist Deutschland vorne mit dabei. „Aber es

macht mich wahnsinnig, wir schaffen es nicht, die Intelligenz in Produkte umzusetzen“, sagt Patt. „Wir müssen uns wachrütteln, weil wir zu wenig aus dem Potential herausholen.“ Gleichwohl ist der Sauerländer optimistisch, er arbeitet nun in einem Ökosystem, von dem er vor Jahren nur träumen konnte. „Die Profis aus dem Ausland haben längst verstanden, wie spannend das Thema Venture Capital ist“, sagt Patt. „In Deutschland tun wir uns damit immer noch schwer. Als ich angefangen habe, haben das nur ganz wenige gemacht.“

Das Gefühl der Abgeschlagenheit hatte Patt schon kurz nach der Jahrtausendwende, nachdem der erste pionierhafte Risikokapitalmarkt hierzulande nach dem Dotcom-Crash schnell in sich zusammengefallen war. Als er 2004 seinen ersten eigenen Wagniskapitalfonds auflegen wollte, waren die Gespräche häufig vorbei, als das erste Mal das Reizwort „Venture Capital“ fiel. Am Ende hatte es Patt trotzdem geschafft, für seinen ersten Fonds 40 Millionen Euro einzusammeln. „Darauf bin ich heute noch stolz, das war eine schwere Geburt“, sagt er. Dabei geholfen haben mag dem Ökonomen, dass er sich zuvor im Einzelhandel lange Jahre die Management-Meriten verdient hatte, ob zunächst für Kaufhof oder später als Chef der Bekleidungskette Ernsting's Family. Mit dem Geld, das er aus dem Verkauf seiner Anteile an der Gesellschaft erzielte, hatte er zuvor schon als „Business Angel“ in Start-ups investiert. Das lief auch besser als sein – wie er selbst sagt – „wenig erfolgreicher Versuch“ Anfang der neunziger Jahre in München, ein Galeriekonzept in ganz Deutschland mit Filialen aufzuziehen.

Seine Leidenschaft für Kunst, Architektur und Fotografie hat Patt darüber nicht verloren. „Ich arbeite von Montag Morgen bis Freitag Abend sehr hart, aber die Wochenenden sind mir heilig. Und das klappt auch – meistens“, sagt der 65



Paul-Josef Patt

Foto Roman Mensing

Jahre alte Manager. Das ist seine Art Kurzurlaub gegen den Stress. „Am besten kann ich entspannen, wenn wir mit meinem über 60 Jahre alten 356er-Porsche durch das wunderschöne Münsterland oder über Alpenpässe fahren – oder wenn wir mit unserem fast genauso alten Bulli T1 Westfalia zum nächsten Bulli-Treffen unterwegs sind.“

Nach zwanzig Jahren im Einzelhandel hat Patt heute mehr als zwanzig Jahre Wagniskapitalgeschäft auf dem Buckel. Da bleibt es auch bei Erfolgen nicht aus, dass sich manchmal Investoren aus Prinzip zurückziehen und damit selbst junge Firmen sterben, die eigentlich Potential hatten. „Ich habe die Nase ganz schön voll von Krisen, aber mich kann nichts mehr schocken“, sagt Patt. „Auch wenn Corona etwas ist, das wir alle noch nicht

erlebt haben.“ Für Ecapital arbeiten 17 Personen, was für einen Fonds dieser Größe recht viel ist. „Ich kann das, was ich mache, aber nur im Team schaffen. Es ist ein hartes Geschäft, weil wir Unternehmen von klein an aufbauen“, sagt Patt. Der Investor steigt meist sehr früh ein, 35 Unternehmen gehören derzeit zum Portfolio. In der Corona-Krise werden freilich auch Finanzierungsverhandlungen komplizierter, doch sieht Patt, dass sich der Markt langsam berappelt. Während er früher ständig geflogen ist, um für Unternehmen wie den Dresdner Solarfolienhersteller Heliatek zu werben, damit noch mehr Investoren wie Eon oder BASF an Bord kommen, wird gerade auch in der Risikokapitalbranche über Bewertungen ausschließlich digital verhandelt.

Der drahtige Patt wirkt nicht so, als wolle er Ecapital bald den Rücken kehren und den Porsche Richtung Ruhestand nehmen. „Vielleicht höre ich so auf, wie ich angefangen habe: als Privatinvestor. Aber sicher werde ich die Wochenstunden langsam auf ein Normalmaß zurückfahren“, sagt er. Die Nachfolge steht jedenfalls schon in den Startlöchern – und das ganz ungeplant. Sowohl Sohn als auch Tochter studieren Unternehmensführung und Management in Vallendar und München und begleiten die Aktivität ihres Vaters nicht nur mit Interesse sondern auch mit ersten Praktika. „Und das, obwohl sie die enorme Belastung und Anspannung, die das Geschäft naturgemäß mit sich bringt, häufig auch zu Hause miterleben mussten.“ JONAS JANSEN